

Integration von behinderten Menschen als Chance

Luzern | Grossandrang bei der Messe Swiss Handicap

Die Eingliederung von Menschen mit Handicaps in Beruf und Gesellschaft ist für alle ein Gewinn. Eine Ausstellung zeigte Möglichkeiten auf.

Mario Gavazzi

Am Wochenende stand in Luzern das Thema «Arbeit» im Blickpunkt einer Art Leistungsschau in der Messehalle auf der Luzerner Allmend. Menschen mit körperlicher, geistiger und psychischer Behinderung wollen nicht nur auf Gesetzebene vollwertiger Teil von Gesellschaft und Alltag sein. Sie fordern einerseits die Umsetzung bestehender Regelungen und Rechte. Sie sind aber auch in der Pflicht, eine der Behinderung angepasste Leistungsbereitschaft zu zeigen. Politik und Wirtschaft sind gefordert, ihren Beitrag zur Integration zu leisten. Und über allem steht als wichtigster Faktor, dass sich alle Beteiligten auf Augenhöhe begegnen. Diese Grundsätze bildeten Teil einer Podiumsdiskussion im Rahmen des vielfältigen Programms von Swiss Handicap am letzten Freitag. Diese wurde organisiert durch die Stiftung Profil – Arbeit und Handicap, welche Teil der Organisation Pro Infirmis Schweiz ist. Die Regionalstelle Zentralschweiz hat ihre Büros in Zug und steht unter der Leitung von Tobias Hasler.

Im Rahmen der alljährlich stattfindenden Ausstellung legten die Verantwortlichen den Themenschwerpunkt auf die Arbeit. Sie war Ausgangspunkt der viel beachteten Podiumsdiskussion. Unter der Leitung von Susy Schär, bekannt geworden als Moderatorin von Radio und Fernsehen SRF, diskutierten von Betroffenenseite Manuela Leemann und Karin Doudin mit Alois Roos und Anita Stadler. Die Rechtsanwältin Manuela Leemann ist seit einem Unfall Tetraplegikerin und auf Rollstuhlmobilität angewiesen. Sie arbeitet bei der kantonalen Verwaltung in Zug und vertritt als CVP-Kantonsrätin auch die Interessen von Menschen mit Handicaps. Sie hat mit viel Aufwand und auch politischem Durchsetzungsvermögen das Ziel erreicht, im Ersten Arbeitsmarkt Fuss zu fassen. Darunter versteht man die Arbeitstätigkeit in normalen Berufen

in Wirtschaft und Verwaltung. Manuela Leemann setzt sich ein, die bestehenden Grundlagen für behindertengerechte Bedingungen in Beruf und Alltag weiterzuentwickeln. Der politisch beschlossene Abbau von Hindernissen nützt nur dann etwas, wenn er auch konsequent umgesetzt wird. Als Beispiele nannte sie etwa den öffentlichen Verkehr, wo viel Nachholbedarf besteht. Die Sichtweise der Betroffenen schilderte eindrücklich auch Karin Doudin. Sie konnte ihre Tätigkeit bei der Schweizerischen Post nach einem Unfall nicht mehr weiterführen und wurde auf Vermittlung der Stiftung Profil – Arbeit und Handicap in ein neues Berufsfeld umgeschult. Sie schilderte den Wechsel als Teilzeitarbeiterin ins Passbüro Luzern, wo sie dank verschiedenen Anpassungen in einem 40-Prozent-Pensum als Sachbearbeiterin tätig sein kann. Auf diese Weise kann sie ein strukturiertes Leben auch im Freizeit- und Familienbereich führen.

Die Wirtschaft ist gefordert

In einem Einleitungsreferat wies der Direktor des KMU- und Gewerbeverbandes Kanton Luzern, FDP-Kantonsrat Gaudenz Zemp, auf die Bedeutung des regionalen Werkplatzes hin. Dieser ist zunehmend von einem Fachkräftemangel betroffen, und da kann der Einbezug von Menschen mit Handicaps nur von Vorteil sein. Er unterstrich die Bereitschaft der Wirtschaft für individuelle Lösungen, wenn es um die Integration behinderter Personen geht. Voraussetzung ist die Offenheit aller Beteiligten. Wie das konkret aussehen kann, schilderte Alois Roos als Leiter Produktion und Beschaffung bei der Oswald Nahrungsmittel GmbH im zugerischen Steinhausen. Das Unternehmen bietet regelmässig Hand für Arbeitsversuche mit dem Ziel, betroffenen Menschen eine Chance zu geben. Wichtigste Voraussetzungen aus unternehmerischer Sicht sind der konsequente Wille und das Durchhaltevermögen aller Mitarbeitenden. Über alle Hierarchiestufen hinweg findet ein regelmässiger Dialog statt. Hin und wieder kommt es vor, dass eine Eingliederung misslingt. Die Zielsetzung werde man weiterhin im Auge behalten.

Gefragt bei der Arbeitsintegration sind Organisationen, die Beratung und



Das Thema «Integration von Menschen mit Handicaps» wird breit angegangen.

FOTO: MARIO GAVAZZI

Coaching übernehmen können. Anita Stadler, Fachberaterin für Integration bei «Profil – Arbeit und Handicap», engagiert sich zusammen mit dem ganzen Team in dieser wichtigen Tätigkeit. Sie vernetzt Unternehmen mit Menschen auf der Suche nach neuen Aufgaben. Der Spagat zwischen den gegebenen Einschränkungen und den Erfordernissen auf beiden Seiten ist nicht einfach zu vollziehen. Umso wertvoller sind angepasste Lösungen, und dabei darf es nicht bleiben: «Wir begleiten und beraten die Beteiligten auch dann, wenn wir eine Person in einen Beruf eingliedern konnten. Probleme und Fragen tauchen regelmässig auf und wir helfen mit, neue Lösungen zu finden.»

Die IV hat zentrale Bedeutung

Im Anschluss an die Podiumsdiskussion stellte Benno Fuchs als Bereichsleiter Eingliederung der kantonalen Organisation Wirtschaft Arbeit und

Soziales (WAS) / Invalidenversicherung Luzern die Bedeutung der IV vor. Der Begriff Eingliederung vor Rente erhält im Zusammenhang mit den geschilderten Beispielen einen konkreten Rahmen. Die Mitarbeitenden der IV-Stelle vermitteln Kontakte zur Wirtschaft und können individuelle Lösungen anbieten. Das kann zum Beispiel die Früherfassung und -intervention bei anstehenden gesundheitlichen Problemen sein, ohne dass dazu eine Anmeldung für IV-Leistungen notwendig ist. Unbürokratisch stehen hier zwei kurzfristig umsetzbare Hilfestellungen im Bereich Arbeitsplatzergänzung an. Sind weiterführende Massnahmen nötig, sucht das Team der Eingliederung Lösungen im Rahmen der Stellensuche mit Arbeitstrainings, Arbeitsvermittlung oder auch berufsberaterischer Hilfe. Die Palette ist breit und die Zusammenarbeit mit «Profil – Arbeit und Handicap» von zentraler Bedeutung: «Ge-

meinsam wollen wir die Ausgliederung von Menschen verhindern.»

Die Teilnehmenden hatten im Anschluss an das Podiumsgespräch Gelegenheit für einen Rundgang, wo bekannte Behindertensportler die Führung übernahmen. In der Messehalle boten zahlreiche Unternehmen und Organisationen ihre Dienstleistungen an, von der Suva über Hilfsmittelfirmen bis zu Freizeit- und Sportverbänden im Behindertenwesen. Wer diese Ausstellung besucht, nimmt die Überzeugung mit auf den Weg, dass Behinderungen die Vielfalt des Zusammenlebens, unserer Gesellschaft, darstellen. Jährlich besuchen Tausende von Betroffenen, Angehörigen und Interessierten diesen Anlass, der weit mehr ist als eine Ausstellung: Swiss Handicap ist eine Art Gradmesser, wie unsere Gesellschaft mit dem Schicksal von Menschen mit Handicaps umgeht. Das im Wissen, dass es jederzeit alle von uns treffen kann.

Demo für mehr Schweizer Wein

Wirtschaft | Weniger Import

Rund 200 Winzerinnen und Winzer haben am Montag in Bern für den Schweizer Wein demonstriert. Sie fordern eine Überprüfung der Einfuhrsteuern auf ausländischem Wein. Alexandre Fischer aus Yens-sur-Morges (VD), der die Kundgebung organisiert hat, sagte gegenüber der Agentur Keystone-SDA, dass in der Schweiz pro Jahr fast 80 Millionen Liter Schweizer Weine und 170 Millionen Liter ausländische Weine getrunken werden. In der Schweiz wird also mehr ausländischer Wein getrunken, während die Lagerstände von Schweizer Winzern wachsen. Für Alexandre Fischer und seine Kollegen sei es jedoch unmöglich, mit den Preisen der importierten Weine mithalten. Diese würden für 3 bis 4 Franken pro Flasche verkauft. Für ihre Weine müssten die Produzenten 10 bis 15 Franken pro Flasche verlangen. Die Demonstranten verlangen mehr Unterstützung vom Bund und eine Überprüfung der Einfuhrsteuern auf ausländischem Wein. Am 17. Dezember ist ein Treffen mit dem Wirtschaftsminister und ehemaligen Winzer Guy Parmelin vorgesehen. Die Weinbauern, die vornehmlich aus den Kantonen Waadt, Wallis und Genf nach Bern kamen, nutzten den Beginn der Wintersession, um auf ihre Anliegen aufmerksam zu machen. (sda)

Jedes 20. Kind lebt mit einer Behinderung

Statistik | Internationaler Tag der Menschen mit Behinderung

In der Schweiz lebten 2017 rund 54 000 Kinder mit einer Behinderung. Jedes fünfte dieser Kinder war in seiner Fähigkeit beeinträchtigt, so zu leben wie andere gleichaltrige Kinder.

5 Prozent der Kinder in der Schweiz leben mit einer Behinderung. Das Bundesamt für Statistik (BFS) veröffentlichte diese Zahlen anlässlich des Internationalen Tages der Menschen mit Behinderung am Dienstag, 3. Dezember.

Die Kindheit werde weitgehend mit positiven Vorstellungen von Unbeschwertheit und Freude in Verbindung gebracht, schreibt das BFS in einer Medienmitteilung. Kinder blieben aber nicht von Schwierigkeiten verschont. Anhand verschiedener Statistiken lasse sich die Zahl der 0- bis 14-jährigen Kinder mit einer starken Behinderung auf rund 10 000 und die Gesamtzahl der von einer Behinderung betroffenen Kinder auf 54 000 schätzen.

Knaben häufiger betroffen

Die Wahrscheinlichkeit einer Behinderung nehme mit steigendem Alter zu, und die Knaben seien mit einem Anteil von 60 bis 66 Prozent häufiger betroffen als die Mädchen. Körperbehinderungen kommen am

häufigsten vor (43 Prozent der Fälle), ihre Auswirkungen auf das Leben der Kinder sind jedoch oft gering. Hingegen sind geistige Behinderungen seltener (16 Prozent), haben aber meistens grosse Auswirkungen. Jede zweite schwere Behinderung ist eine geistige Behinderung.

1 Prozent der Kinder schwer behindert

2017 waren rund 8000 zu Hause lebende Kinder in ihrer Fähigkeit, so zu leben wie andere gleichaltrige Kinder, erheblich eingeschränkt. 17 304 Kinder wurden separiert in einer Sonderschule unterrichtet, 6992 bezogen eine Hilflosenentschädigung der IV, und 4657 wurden in einer sozialmedizinischen Institution betreut. Von diesen lebten 1622 während des ganzen oder eines Teils des Jahres im Heim, weil sie an einer schweren Behinderung leiden beziehungsweise weil die familiären Ressourcen sowie jene des Gesundheitsumfelds nicht ausreichten, um ihre Bedürfnisse zu decken. Insgesamt lebte rund 1 Prozent aller Kinder mit einer schweren Behinderung. Ende 2017 umfasste die ständige Wohnbevölkerung 1,269 Millionen Kinder zwischen 0 und 14 Jahren.

Das BFS veröffentlichte diese Zahlen anlässlich des Internationalen Tages der Menschen mit Behinderung am 3. Dezember. (sda)

Entspannung bei der Personalsituation

Medizinische Versorgung | Kantonsspital Luzern

Die angespannte Personalsituation am Zentrum für Intensivmedizin am Luzerner Kantonsspital hat sich entspannt. Die Anzahl der Intensivbetten konnte von elf auf 14 erhöht werden.

Die Bettenkapazität am Zentrum für Intensivmedizin (Zim) am Luzerner Kantonsspital (Luks) Standort Luzern musste vor zwei Wochen vorübergehend reduziert werden infolge sehr starker, anhaltender Belastung der Zim-Mitarbeitenden durch das hohe Patientenaufkommen, den hohen Schweregrad der Erkrankungen der Patienten sowie ausserordentlicher Krankheitsfälle beim ärztlichen Personal. Nun zeichnet sich eine leichte Entspannung bei der Personal- und Bettensituation ab, wie das Spital in einer Medienmitteilung schreibt: «Dank dieser Entwicklung konnte die Bettenzahl von bisher elf auf 14 Betten erhöht werden. Damit stehen wieder mehr Betten für die intensivmedizinische Versorgung von Patientinnen und Patienten zur Verfügung.»

Bettenpriorisierung für Notfälle

Die vorhandenen Kapazitäten der Intensivstation würden nach wie vor für die Versorgung von Notfällen priorisiert, heisst es in der Mitteilung wei-

ter. «Die Aufstockung der Bettenzahl erlaubt jedoch wieder die Durchführung einer beschränkten Anzahl Wahleingriffe mit Notwendigkeit einer intensivmedizinischen Versorgung, die keine Notfälle sind.» Soweit keine Kapazitäten vorhanden seien, würden diese entweder zeitlich verschoben oder die betreffenden Patienten an den anderen Luks-Standorten Sursee und Wolhusen, am Kantonsspital Nidwalden oder in anderen Spitälern behandelt.

Der Grossteil der stationären Eingriffe am Luks Luzern, das heisst zirka 95 Prozent, ist – wie bereits früher kommuniziert – von diesen Verschiebungen nicht betroffen. Explizit nicht betroffen sind alle ambulanten Eingriffe, Eingriffe am Kinderspital, an der Augenklinik und grundsätzlich in der Frauenklinik. Auch nicht betroffen sind Eingriffe an den Standorten Sursee und Wolhusen.

Der Mitteilung zufolge laufen flankierende Entlastungsmassnahmen. Wie lange die nach wie vor anhaltende Reduktion der Zim-Betten mitsamt Priorisierung für Notfälle aufrechterhalten bleibe, sei noch offen: «Es werden alle Möglichkeiten genutzt, um die aktuellen Personalengpässe zu überbrücken.» Eine weitere Erhöhung der belegten Betten sei vorrangig abhängig von der Personalrekrutierung und werde voraussichtlich Schritt für Schritt erfolgen. (UW)